

Von der finnischen Wirtschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der finnischen Wirtschaft

Die letzte Volkszählung Finnlands ergab im Jahre 1930 eine Bevölkerung von 3,667,067 auf einer Fläche von 388,217 km² (Schweiz 4,066 Millionen auf 41,295 km², also ungefähr gleiche Bevölkerung auf 9 Mal größerer Fläche).

Die finnische Wirtschaftslage war vor dem Kriege eine ausnehmend gute: von 1932 sank bis 1938 die Arbeitslosigkeit von 17,351 auf 3,602 Bollarbeitslose. 31 % des Landes sind unproduktiv, 61 % sind von Wald bedeckt, nur 8 % können als Ackerland oder Weide verwertet werden. Der finnische Viehbestand ist größer als der schweizerische: 380,000 gegen 140,000 Pferde, 1,9 Millionen Stück Rindvieh gegen 1,7 Millionen in der Schweiz. Es gibt bloß 504,000 finnische Schweine (923,000 schweizerische 1938), dafür aber 1,07 Millionen finnische Schafe gegen 176,000 schweizerische. Finnland besitzt weder große Kohlen- noch umfangreiche Erzlager. Der Bergbau ist bescheiden. Die Industrie stützt sich vor

allem auf die Verarbeitung des Holzes der gewaltigen Waldbestände, die sich zu $\frac{1}{4}$ im Besitze des Staates befinden. Die Industrie ist auf die Ausnützung der Wasserkräfte angewiesen: Finnland erzeugte 1931 1,3 Milliarden Kilowattstunden, 1937 2,8 Milliarden (Schweiz 6,8). Zahlreiche Kanäle zwischen den Seen und ein relativ dichtes Bahnnetz vermitteln den Verkehr. Ueber 171,000 Telefonsprekstellen (Schweiz 431,000) gingen mehr Ortsgespräche als in der Schweiz; nämlich 229 Millionen (Schweiz 188 Millionen). Der Finne scheint besonders im Winter am Telephon recht geprägt zu sein! Finnland führt mehr aus als ein: Von 1929 stieg die Ausfuhr von 6,4 Milliarden Finnmark bis 1938 auf 8,4 Milliarden, wobei allerdings die Abwertung der Finnmark seit 1931 zu beachten ist. Die finnische Ausfuhr umfaßt vor allem Butter und andere landwirtschaftliche Artikel, sowie Holz, Zellstoff usw. Die finnische Wirtschaft war vor dem russischen Angriff in starkem Aufstiege begriffen.

Wissen Sie . . .

Wieviel Kälte der Mensch ertragen kann!

Ein guter Ofen und warme Kleidung sind nach wie vor die besten Mittel gegen Kälte. Außerdem gibt es jedoch noch verschiedene andere Möglichkeiten, den Körper vor den Einwirkungen des Frostes zu schützen. Unter ihnen erfreut sich wohl der größten Beliebtheit der Alkohol. Einen steifen Grog oder ein Gläschen Kognak hinter die Binde gegossen — und schon spürt man sein Blut schneller durch die Adern jagen und ein wundervolles Wärmegefühl durchströmt den Körper von Kopf bis Fuß. Das ist jedoch in Wirklichkeit nur eine Täuschung. Durch den Alkohol zieht sich der Körper zu einer plötzlichen übermäßigen Wärmeabgabe veranlaßt, die nur kurze Zeit vorhält und bald einer umso größeren Empfindlichkeit gegenüber den Einwirkungen des Frostes Platz macht.

Man muß wissen, daß jeder Mensch in seinem Innern eine „Zentralheizung“ mitführt, bei der die Muskeln die Rolle der „Heizkörper“ spielen. Doch auch die Herzaktivität, die Atmung und der Stoffwechsel tragen zur Wärmeproduktion bei. Reichen diese Mittel zur Aufrechterhaltung der lebensnotwendigen Körpertemperatur von 37 Grad nicht mehr aus, so tritt eine „Gänsehaut“ und in deren Gefolge eventuell Schüttelfrost auf. Beide Kälteerscheinungen sind nichts weiter als letzte Notmaßnahmen der Natur, dem Körper durch künstliche Steigerung der Muskeltätigkeit die erforderliche Wärme zu beschaffen.

Lebender Mensch im Eisblock.

„Wieviel Kälte kann überhaupt der Mensch ertragen?“ fragt man sich, wenn man einmal die Einwirkungen strengsten Frostes am eigenen Leibe verspürt hat. Die Wissenschaft hat mit der ihr eigenen Gründlichkeit auch dieses Rätsel längst gelöst. So haben sich die amerikanischen Professoren Jackson und Highfeld, nur mit dünnen Leinenanzügen bekleidet, in einer Isolierkammer einer Temperatur von 30 Grad Kälte ausgesetzt. Obwohl diese Temperatur nicht übermäßig tief unter derjenigen liegt, mit der Menschen in kalten Wintern im Freien zu rechnen haben, mußten die Forscher die Absicht, die am eigenen Körper gemachten Vornehmungen noch während des Versuches niederzuschreiben, zu ihrer Ueberraschung aufgeben, da schon nach anderthalb Minuten eine fast unüberwindliche Schwere und

Steifheit in den Gliedern auftrat, nach sieben Minuten jedoch bereits das Sprechen unmöglich wurde. Elf Minuten später mußte das Experiment überhaupt aufgegeben werden, da beide Forscher — bewußtlos geworden waren. Erst nach dreiviertel Stunden sorgfältigster Behandlung und allmählicher Aufwärmung gelang es, die wagemutigen Professoren ins Leben zurückzurufen.

Auch der englische Gelehrte Barcroft hat einen ähnlichen Versuch unternommen. Er wollte ergründen, wie einem verirrtten Bergsteiger oder Polarforscher kurz vor dem Erfrierungstode zu Mutte sein muß. Professor Barcroft nahm zu diesem Zweck in einem eigens hierfür eingerichteten Kühlraum Platz und hatte, im Gegensatz zu seinen amerikanischen Kollegen, tatsächlich das „Glück“, die letzten Stunden eines Erfrierenden nachzuerleben zu können. „Ich hatte ein Gefühl“, erklärte der Gelehrte später, „als würde ich ein Sonnenbad nehmen. Offenbar hatte mein Nervensystem bereits den Kampf aufgegeben und mein Blut war wieder durch die Adern geflossen. Hierdurch fühlte ich mich ebenso erwärmt, als wenn ich aus meinem Kühlschrank in ein gut geheiztes Zimmer gegangen wäre. Im übrigen wäre meine Körpertemperatur sicher schnell gefallen, wenn ich nicht gerade an jenem Zeitpunkt geendet hätte, an dem Polarreisende in äußerster Kälte einzuschlafen pflegen, um nie wieder zu erwachen . . .“

Und in Hollywood hat sich gar ein stellenloser Schauspieler für ein Experiment zur Verfügung gestellt, mit dessen Hilfe der amerikanische Arzt Dr. Ralph Willard — den Tod besiegen will. Willard behauptet, einen Menschen in einem Eisblock bis zum Eintritt des Todes einzufrieren und dann wieder nach Belieben zum Leben erwecken zu können. Bevor es jedoch zur Durchführung des gewagten Experimentes kam, schritt die Polizei ein und beschlagnahmte den bereits zur Aufnahme des Schauspielers hergerichteten, in einem Kühlraum untergebrachten Eisblock.

Erfältung auf Bestellung.

Von besonderer Bedeutung sind in diesem Zusammenhang die Versuche zur wissenschaftlichen Erklärung der uns als „Erfältung“ bekannten Vorgänge im menschlichen Körper. Man weiß bekanntlich heute noch nicht, worum es sich bei Erfältungen eigentlich handelt. Ist hierfür etwa nur Veranlagung maßgebend, sind Bakterien daran beteiligt oder ist lediglich Abkühlung